Michael Raedecker im Sprengel Museum

# Glück von gestern

**Das Sprengel Museum zeigt Michael Raedecker – der mit Pinsel und Nadel die Einsamkeit der Vorstädte erkundet.**

**VORIGER ARTIKEL**
Murkseum geplant

**NÄCHSTER ARTIKEL**
Schlingensief in Staaten

Von Daniel Alexander Schacht

Artikel veröffentlicht: Freitag, 07.03.2014 21:29 Uhr
Artikel aktualisiert: Montag, 10.03.2014 00:15 Uhr

Trick mit Gestick „ins and outs" (2000) von Michael Raedecker.

Quelle: Sprengel Museum

**Hannover**. Gedecktes Blau scheint fast alles Licht aufzusaugen, das nur vage Schatten um Bäume und Felsen zu zeichnen vermag. Umso heller leuchtet unter dem asymmetrischen, fleckigen Giebel das strahlende Rechteck der Fensterfront. So gleißend, dass Lichtbögen davor die Steinplatten erhellen, deren Fluchtlinien einen Sog ins Bild hinein ausüben.

Die Konturen von „ins and outs" (2000), dem gut sechs Quadratmeter großen Bild von Michael Raedecker, lassen den Betrachter über ihre Erhabenheit staunen. Jedenfalls so lange, bis er beim Nähertreten den Grund dafür erkennt: Sie sind tatsächlich erhaben, fast alle Linien sind mit feiner Nadel gestickt, Baumwipfel und Buschwerk sind aus Wolle drapiert. Dieser Künstler gestaltet seine Gemälde – ganz ohne dicken Farbauftrag – dreidimensional: durch den Trick mit Gestick.

Michael Raedecker im Sprengel Museum

Zur Bildergalerie ›

„Raedecker setzt mit seiner Arbeit klare Kontrapunkte zur Konvention", sagt Reinhard Spieler im Beisein des Künstlers bei der Präsentation von „tour", der ersten neuen Ausstellung seiner Amtszeit in der großen Wechselausstellungshalle, die zugleich die erste von dem neuen Direktor kuratierte Ausstellung ist. „Ich freue mich, damit diese hochspannende Position erstmals in einer großen Museumsausstellung zu zeigen." Für ihn selbst gilt dieser Satz, für das Sprengel Museum so nicht ganz. Denn „tour" ist zwar die erste Werkschau des 1963 in den Niederlanden geborenen, seit fast

20 Jahren in London lebenden Raedecker in Deutschland. Die Ausstellung der 40 meist großformatigen Werke wurde aber bereits im Ludwigshafener Wilhelm-Hack-Museum gezeigt, dessen Chef Spieler bis Ende Januar war. „Die gemeinsame Kraftanstrengung hat uns erst eine Werkschau in dieser Größenordnung ermöglicht." Immerhin wurden für die Ausstellung Leihgaben aus Großbritannien und den Niederlanden, den USA, Deutschland und der Schweiz zusammengestellt.

Die Orte lassen es ahnen: Der 50-jährige Raedecker, der in Amsterdam erst Modedesign, dann Kunst studiert hat, ist längst ein Maler von internationalem Rang. Solche Künstler werde das Sprengel Museum künftig öfter „neben den Stars der Moderne" zeigen, kündigt Spieler an. „Erste große und gut recherchierte Überblicksausstellungen von Midcareer-Künstlern zu zeigen ist eine wichtige Aufgabe von Museen."

Die Ursache für Raedeckers Erfolg erblickt der Museumschef in dessen Kombination von kleinteilig-subtiler Stickerei und großflächiger, meist monochromer Farbfeldarbeit, in seinem Wechselspiel zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit. Für „pretence" (2012) beispielsweise hat Raedecker den komplexen Aufbau eines Kristalllüsters aus silbrigen und grauen, weißen und schwarzen Fäden auf grauen Grund gestickt. Dessen Schlieren und Tropfen lassen den rasanten Strich des Action Painting ahnen. Doch Raedeckers Farbfelder sind sorgsam gepinselt oder gespachtelt, bisweilen arbeitet er mit mehreren Farbschichten, um Tiefe und Doppelbödigkeit zu suggerieren. Wer etwa bei „open" (2010) eine rinnende Farbspur zu sehen glaubt, wird beim Nähertreten feststellen, dass die schwarze Linie einschließlich dicker Tropfnase aus sorgsam aufgebrachtem Faden besteht – eine Stickerei als ironische Anmerkung zu hohlen Künstlerposen. Und wer sich bei „overnight" (1998) wundert, welche Tiefe die dort hervorgesprossenen Pflanzen – immerhin sechs davon schon mit violetten Blüten – haben, stellt bei genauerer Betrachtung fest, dass sie eben auch aufgenäht sind. „Je näher man kommt", sagt Michael Raedecker über seine Arbeit, „desto mehr verschwindet das gegenständliche Bild in der Abstraktion."

Bei „overnight" bildet das frische Grün wiederum den Vorgarten eines Hauses. Raedeckers gegenständliches Repertoire ist auf Häuser, Lüster oder andere Stillleben sowie auf Landschaften beschränkt, die sich in der Fläche auflösen. Menschen kommen nicht vor, Gebäude nur in ihren äußeren Konturen. „Raedecker erzählt mit seinen Arbeiten keine Geschichten, er liefert dazu nur narrative Anhaltspunkte", sagt Spieler. „Aber wir sind längst so stark visuell geprägt, dass das reicht, um in unserem Kopf einen Film ablaufen zu lassen."

Und wie könnte der aussehen? Raedeckers Konturen liefern Hinweise darauf. Schließlich zeigt er weder Paläste noch Proletarierhütten oder beliebige architektonische Archetypen, sondern ganz genau jene Vorstadthäuser, die die Besserverdienenden seiner Elterngeneration hatten (und viele andere gern gehabt hätten). Nur präsentiert er sie als Stätten der Leere, Einsamkeit und Verwahrlosung – wozu viele von ihnen in einer alternden und schrumpfenden Gesellschaft zwangsläufig werden.

Künden solche Bilder außer von der Einsamkeit in den Vorstädten auch von einer in den architektonischen Zukunftsentwürfen von gestern lauernden Depression? Der Künstler lächelt und entgegnet: „Ich glaube, es geht mir um weniger als Depression – ich sehe diese Häuser einfach als das Glück von gestern, als Erinnerung daran, wie flüchtig die Visionen vom besseren Leben sein können." Damit aber gewinnen seine Bilder durchaus melancholischen Schmelz.

*„Michael Raedecker. tour". Bis 15. Juni im Sprengel Museum, Kurt-Schwitters-Platz, Eröffnung am Sonntag um 11.15 Uhr.*